FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Reisetagebuch von Nikolaus Dal und Andreas Worm.

Dal, Nikolaus
Worm, Andreas

Tarangambadi, 27.01.1733-04.02.1733

Februar 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-185277

Visual Library

Gegen Abend kamen einige Christen, die den Tag über in der Heyden Landsprache gearbeitet, und setzten sich zu den Calabarisch-Büchlein an. Man gab ihnen solches mit der Erinnerung darin mit Andacht zu lesen, und es mit den Christen zu Hause wohl zu betrachten. Die sagten: sie hätten einen durchrechten Geschmack an sich, es zu kosten. Man zweifelte daran nicht. Von Natur habe ihr keinen Geschmack an göttlichen Dingen. Eure sündliche Lehren, die uns zur Sünde verführen, sind uns angenehm: aber an den Lehren, die uns zur Seligkeit führen, habe ihr von Natur kein Belieben. Darum wünsche ich hierbey zu unserm Schöpfer beten, daß er uns Licht und Gnade gebe, die Wahrheit zu erkennen und anzunehmen. Hierbey mag denn noch einiges Unterrichtet und Erinnerung hinzufügen.

Den 1 Febr. als am Sonntage Septuagesima wohnten wir wegen Mangel der holländischen Predigt mit bey und nach Mittags fuhren wir mit dem Herrn Gouverneur nach einem gewissen Ort in der Stadt, um ein verfallenes Fachhaus zu besehen, von dem einige gemeint hatten, die wüste Wände wären noch brauchbar, und daraus zu nutzen, um neue Calabarische Häuser daraus zu machen. Die wurden aber dazu gar zu alt befunden.

Gleichwie wir mit unterschiedlichen Christen daselbst mancherley heilsame Unterredung gehalten, also kam heute einer zu uns, der mit vieler Freudigkeit von der Gnade Gottes redete, die ihm an seiner Seele widerfahren. Er erzählte, wie ihm die erste Erweckung dadurch aus Gemüth gegangen, daß er sich einigemahl in seinem Unglauben verlegen, und unter andern auch des Tauf-Bündnis gemacht worden. Da er nun einige Zeit verschiedene Calabarien darin durchgesehen, sey ihm dadurch

das Herz kräftig gerührt worden, daß er eine
große Liebe zu dem Buch bekommen, welches sich ange-
kauft, und darinn fleißig gelesen. Dadurch fing ihm
dann die Augen geöffnet, daß er daraus das rechte
Christenthum, welches ihm bis-
her unbekannt gewesen, erkennen gelernet. Er fing
aber nachgends wieder zurückgeschlagen, und es gab
mit ihm zu keinem rechten Ernst im Christenthum
kommen wollen, bis ihn Gott durch manche wunder-
bare Wege der Trübsalen geführet, und nach und
nach eine innere Erweckung in seinem Gemüth wie-
der aufgehen lassen, sich ihm zur gantzen Arbeit anzu-
zeigen. In diesem neuen Zustande achte er sich
nun selig und zufrieden, indem er wieder und wieder
fühlen, daß sein Mann im Himmel angeschrieben, und
nun keine Verdammnuß auf ihn sey. In Christo Jesu
wende sich nacht und bloß zu dem Ernst seines
Heylandes, und habe in ihm Gerechtigkeit
und Vergebung aller seiner Sünden. Er begehrt
nun keines Zwangs, die Sünde zu meiden, und
gutes zu thun: denn dazu dringe ihn die liebe Christi.
Er werde zwar von manchen verspottet und
verhöhnet: er bekümmere sich aber darum nicht.
Er frage auch nun nach keinem Dinge in der gantzen
Welt, und sey in Gott völlig gelassen und zufrieden,
er wolle ihn führen, wie er wolle.

Den 7. Febr. besuchte man die Kirche, denn sich ein
ein großer Anfall hierselbst befindet, welche alle Arbeit,
die auf den Dörfern zu thun ist, ausrichten müssen,
und eine Gesellschaft der Mährischen Religion zugethan sind.

Estar fing an von Christo und seiner Erlösung mit ihnen
zu reden, lies sie die Glaubens-Articul hersagen, und
stellete ihnen dabey vor: wenn jemand hier nahe bey in
die Pfahla, er läuffe aber nicht anderer als bald hin zu
gelaufen, ergriffe demselben einen Streich zu, zöge ihn
damit aus Ufer und erwallete dadurch sein Leben; ob
man solches nicht als eine grosse Wohlthat anzusehen hätte.
Also solten sie auch bedencken, ehe sie durch die Sünde
in den tiefen Abgrund der Höllen geriethen wären:
es wäre aber der Herr Jesus gekommen, hätte ihr Leben
vom Verderben erwallet, und sie aus Weg der Seligkeit
gebracht. Dahero sie dieses als eine grosse Wohlthat mit
danckbarem Herzen zu erkennen, und ihrem Heyland
mit tiefster Erniedrigung recht hoch zu ehren hätten.
Und weil er allein ihr Erlöser sey, so hätten sie sich auch
an ihn allein im Glauben zu halten. Sie fragten: darff
man denn die Heiligen nicht anbeten? Ich gab ihnen
zur Antwort: Ja so fern sie fromme Leute gewesen,
hätten wir sie billig hoch, und müssen ihrem Exempel
nachfolgen. Sie sind aber gleichwohl, wie alle
andere Menschen, Sünder und der Weg dieses Christi
bedürffig gewesen. Sie sind nicht allgegenwärtig, noch
allgewärend, noch allmächtig. Darum wegen kan man
sie auch nicht anbeten. Christus aber, als Gottes Sohn
und wahrer Gott ist allgegenwärtig, allwissend und all-
mächtig. Nun ist er uns erlöset und weil Gott ver-
solchet hat, so ist es unser einzige Schuldigkeit, durch
den wir nur zu Gott nahen müssen. Damit wir zu dem
wir auch unsere Gebet zu ihm richten. Sie wandten ein:
es haben doch die Heiligen um Gottes willen vieles gelit-

tag. Esau erklärte ihnen hierauf: Sie haben freylich
solches im Gottes Willen und Gott zu Ehren gethan. Aber
für uns und uns zu gutem ist solches nicht geschehen, wie
wir von dem Herrn sagen müssen, daß er für uns,
zur Tilgung und Vergebung unserer Sünden, und uns zu
gute, uns Gottes Gnade zu erwerben, und die Seligkeit zu
verdienen, gelitten habe. Es heil er uns, als der Sohn Gottes,
gelitten, so ist sein Verdienst ganz vollkommen. Daher
wir der heiligen Verdienste nicht nöthig haben. Wenn
wir aber solches, uns nöthig zu seyn, angestehen wollten,
so würden wir damit die Wollgültigkeit des Verdien-
stes Christi schmälern, gleichsam wenn solches nicht
hinlänglich wäre, und das Mangel dessen, durch das
heilige Verdienst ersetzet werden müsste: welches
denn dem selben zu großer Verunehrung gereichen
würde. Ihr rechtes Amt ist gleichfalls, wie auch
Christus ein Vorbild gelassen, in dieser Welt wie das
Leben, und auch solchen Weg ins Himmel-reich zu ringen.
Sie lagen weiter die Frage vor: was
dann dieselben Leute nicht anfangen? Es ist ja der
Herr Christus von ihr geboren worden. Esau gab ihnen
zur Belehrung: Wir haben zwar freylich das Vorrecht
hoch. Er hat aber der Herr Jesus uns die menschliche
Natur von ihr angenommen. An sich selbst hat ihn bey
seiner ewigen Gottheit, sondern hat, wie wir alle, eine bloß
menschliche Geburt gehabt, und ist gleichwohl wie wir
Sündenfleisch geworden. Dann in der Ehe Christus unge-
fehrdet von allen Menschen, wie alle insmahl Sünder,
uns mangeln der Herrlichkeit Gottes. Als der Herr
Jesus seinemalle seine Predigt hielte, und ein Weib

im Volck die Stimme erhub, und sprach: selig ist der Leib,
der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.
Billigte er jedoch solche Selig-Preisung, die der seligen
Mutter zugemuth gesagt; allein er wolte doch wegen
dieser zu grosser Sache, daß sie von ihr geboren, und
ihre Brüste gesogen, deßwegen keine besondere Ehre-
bietung über alle andere erzeigen, bey gelegter Gelegen-
heit, sondern gab vielmehr zu erkennen, daß alle diejeni-
gen, die Gottes Wort hören und bewahren, gleiche
Seligkeit mit ihr hätten, er selbsten hat auch an einem
andern Ort in Gottes Wort bezeugt, daß die Ehre
der Anbetung Gott allein gebühre, indem er gesagt:
du sollst anbeten Gott deinen Herren, und ihm allein die-
nen. Und als ein Engel den seligen Johanni ersehen,
und er denselben anbeten wolte; sprach er zu ihm:
thue es nicht, bete Gottes. An den Heyden, die Gott
nicht erkennen, haben wir wohl daß sie mahl bilder
anbeten. Aber unter ihnen und uns Christen soll
hierinn ein Unterscheid seyn, daß wir uns durch Ehre-
bietung gerade zu Gott wenden, keine bilder verehren,
sondern ihn allein anbeten. Dann sonsten, wanden
wir Gott die Ehre, die ihm allein gebühret. Die gaben
ihr eine von: die heilige Schrifft dessentwegen hier und
dort eine Stimme gehabt. Man antwortete: davon
stehet nichts in der H. Schrifft. Zur Seligkeit aber ist
sie aber so wohl, als wir das Wanderungs Christen
bedürftig gewesen. Und an der ist bey uns auch
keinen andern Mittler. Er hat solche Liebe zu uns, daß
er uns die Freyheit gibt, zu ihm selbst mit allem

zusammen kommen

zu nahe sich zu treten, und nur Anliegen im Gebet
ihm vorzutragen. Er ist nur Bundes und Mittler
bey Gott. Er will gern nur Ehre sein, 2Dg:2
und ihr irgend einen andern Heiligen als einen
Fürsprecher annehmen wollen. Wenn ein grosser
Herr ein armes Kind an Kindes statt annimmt;
solches aber, da es in seine Sache klagend fällt, in
ein andres Haus gehen, und daselbst den und jenen
rufen und bagatzen wolte: wieviel es damit wohl
zu bringen wäre? Also hat auch der Herr Jesus der
Kind Gottes und alle Fähigkeit verworben.
Wenn ihr nun in eurer Not nicht zu ihm allein
wendet, sondern bey dieselben und jenen Heiligen
Hülfe suchen wollet: wird ihm solches wohl ge-
fallen? Nein, ihr kommt bey ihm ja allen Kindern, er
will auch alle Fähigkeit ebenbeten. Darum weiß
ich auch nicht, ob allein zu diesem einen gütigen
Heiland betet nicht die Heiligen, sondern ihn
ausgeschlossen ihr alle einen reichen Anhalt,
und langet ihn allein im Glauben an.

Als man ungegangen war, kam ein, sich hinter
uns her zu kommen ein Buch, weil er zu unterschreiben
gesonnen an wolte. Man gab ihm solches mit der Er-
mahnung, er mit den Seinigen, auch sich zu lassen,
alles wohl zu überlegen, und dabey zu Gott zu beten,
so wurden ihm solches zum Segen gereichen.

Darauf fand sich noch ein andrer ein, und langte
gleichfalls ein Buch. Man übergrichte ihm solches,
und zeigte ihm dabey, wie es es freiwillig lassen wolte.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Als man ihm nachmachte, wie er heraus den einigen wahren Gott, und den Heyland der Welt verkennete, und so denn die falsche Götter fahren lassen müste: wandte er zur Entschuldigung vor, daß ihn die Verehrung ihrer Götter von ihren Vorfahren anfangen hätte, und ein jeder wyse, er sey schon einer andern Religion. Klar sagte, er ist blind genug, daß ihro in der Jugend eingeprägt, und gar nirgends durch die rechte Lehre geheilet worden. Nun habt ihr aber vor alle eure grobe Götter zu verantworten, ob er auch diese Blicken in die Sünden kommen lässt, daraus ihr der Lebendigkeit abkommen kommt. Er [redacted]: ist denn der Lebendige darauf wie wandelbar, bey? Klar gab ihm zur Antwort: ja, denn ihr erkennet und verehret den wahren Gott nicht, vielmehr beraubt ihr ihn seiner Ehre, und legt die selbe den Götzen-bildern bey, dagegen er zu Zorn billig über euch kommen muß. Nun mußte ihr zur rechten Erkantnüß, daß er zur Abweichung von Gott gebracht worden, und darum bekümmert seyn, wie ihr eure Seele dem Heyland der Welt mit ihm vor offenbar werden, und bey ihm zu Gnaden kommen mögt. Er wolte wissen, ob er das in dem Buch stünde? Klar antwortete nein, ja der gleichen Lehre wären darinn enthalten. Darauf gab er ihnen zu mich, mit dem Verlangen, daß er auch an gnade theil haben werden kommen, und er absolve [illegible] Klar mit Klagen redete, wie in der Portugiesischen Lande [illegible] Jahren mit einigen in Frankenbarg gelegenen Ehristen, welche zwar durch neuen mutwillen Lauer Gesellen, der [illegible] der einigen Gegend unsern Gemeinschaft [illegible] zu rauben, konten lassen, um ihnen das Gottes ersortlichen Zeugniß zu thun.

Den 3 Febr. ging man nach Puttur, einen nahe gelegenen Ort, worinnen einige von den Nagapatnamischen Christen wohnhaft waren, und nahm den daseyenden Catechisten Isaac mit, welchem man auf dem Wege einige Unterweisung und Erinnerung zur führung seines Amts gab, wie sonsten auch zu unterschiedlichen malen geschehen. Als man den daseyenden Christen ein, erfuhr der Ermahnung mittheilte; kamen auch etliche von den Heydnischen und bey mir herbey. Zu denselben sagte man: Ihr habt bisher einmal gehört, der auch in dem Wege zur Seligkeit unterweisen helfe. Nun aber bittet uns Gott eine gute Gelegenheit dazu an. So versäumet denselben nicht. Gott hat keinen Gefallen daran, daß jemand verloren gehe, sondern sein gnädiger Wille ist, daß ihr alle selig werden wollet, er mögt nun bereits gutgesinnten Christen, oder noch heyden seyn. Wenn aber Jemand hat, wieder wohl einige davon in etwas oder in einer Grube stecken, daß sie herauszuziehen wollen, und nicht nur davon wohl halten und aufnehmen. Also wird Gott, nur fleißiger Mahner, auch nicht, daß einige unterzuch in die tiefen Grube sollen geschüttet werden, sondern er will auch alle aus einem Herzen herzu jahen! und zur Seligkeit bringen. Darum bleibet doch nicht in dem Unglauben also liegen, sondern laßet euch durch seine Gnade neuerdings heilen. Hierbey stellte man ihnen den Liebe Gottes in Christo fey vor, wie er uns dem selben zum Heyland geschenket, wie derselbe uns erlöset, und wie wir durch ihn zur Seligkeit gelangen können. Darnächst zeigte man ihnen be-

sondern, wie sie sich nicht ihr allein an Christum,
als ihren Heiland zu halten, und die jetzt ihr Gelegen-
heit mit begierden anzunehmen, da sie nun mit Christen-
thum gutten Unterricht umfangen hatten, [redacted] an
ihr ihres bisher gemangelt hätte. Die jenen ermun-
terten man, denn Exempel derer, die unter ihnen Chri-
sten [redacted] geworden, zu folgen, und hinführo nicht
verlore ihr den Tag hinzu zu leben, sondern ihre Ge-
legenheit zu nutzen, und den seligmachenden Lehren
des Christenthum Gehör zu geben und folge zu leisten.
Die jenige, mit welchen man diese Unterredung hielte,
waren vom [redacted] niedrigen Geschlecht. Als nun auch einige
vom höhern Geschlecht, die noch heuen, sunder und zuhören,
sich mit ihr zu gesellen hatten, wandte man sich zu
denselben, und hat ihnen folgende Vorstellung. Geliebte
Leute pflegen noch wohl gutten Einwendungen Platz zu
geben: aber solche, wie ihr seyd, die in guten Wohlstan-
de stehen, pflegen darauf wenig zu achten. Wenn ihr
nun auch was habt, und nach einem guten Leben
kommt, so habt ihr genug. Um das wenige bekümmert
ihr euch nicht. Allein dieses Leben geht bald zu ende. Der
Leib geht in die Verwesung: aber die Seele ist unsterb-
lich, und geht nach dem Tode entweder zur Hölle,
oder zum Himmel. Weil ihr nun hierbey hertzlich wenig
achtet, so stehet, daß ihr ohne Bekenntniß und
Genuß Gottes so dahin geht, und dienet den falschen Göt-
tern, welche dem höchsten Gott sehr mißfällig, und auf
ihr nur neuen Zorn und Rache zuziehen. Man fragte
sie: habt ihr eure Obrigkeit an zu nehmen, und unsere

ihr derselben Dienste zu erzeigen. Sie bezeugten, daß
dem also sey. Darauf fielen man ihnen weiter vor:
wann ihr eure Obrigkeit darzu dienstbarlich,
sonderlich an deren Stelle wir bildeten sey, und solches
mit bezeugungen zu erzeigen wolltet; würde dieselbe da-
mit zufrieden seyn. Es in ihnen dieses sehr wunder-
lich vorkam, so führete man sie hierauf auf die Ungar-
reimtheit ihrer Götzen-Dienstes, und auf die Ver-
wundigung, so sie hierdurch wieder den großen Gott
begingen, und zuletzt erinnerte: Wann ihr nun bey Gott
zu Gnaden kommen wolltet; was ist dann nöthig?
Ihr müsset einen Mittler haben, der euch mit ihm ver-
söhne. Da hat sich nun Gott über euch verlorene Kinder
erbarmet, und euch einen Sohn zum Heyland gesan-
det, welcher zwischen ihm und euch eine Versöhnung
gestiftet. An denselben müsset ihr glauben. Geliebt sol-
ten Glauben wird dann eure Liebe, Gehorsam und
Furcht Gottes in euer Herz kommen, daß ihr ihm hie-
furo wohlgefällig wieder dienen können. Es lau-
tet zu danken an: Habt ihr hierbey was auszusetzen,
so sagt es nur frey heraus. Es wird ja wohl eine
gewisse Mittel hierüber bey euch herrschen. Als sie
aber still schwiegen, und nichts dagegen vorbrachten;
so fugte man hinzu: Nun verkennet ihr, daß dieses
Heil sey. Ja erkennet dann auch solches an. Ich will euch
hier ein Buch geben, darinnen ihr diese Sachen weiter
nachlesen könnet. Was der hat es nicht. Denn das wäre
eine große Sünde, weil göttliche Wahrheiten darinnen
stehen. Leset es aber nicht nur für euch durch, sondern

bracht ze auf andere nuze Orte wor. Sie nahmen das
Buch an, und versprachen solches zu thun.

Da man wieder in die Stadt zurück gekehrt war, ka-
men ihrer zwanzig, welche um gedruckte Bücher anhielten,
die man ihnen auch mit nöthigen Erinnerungen mit-
theilte. Nachgends fand sich noch einer ein, welcher der-
gleichen verlangte, weil er von unsern Lehrer nähern
Unterricht zu bekommen begierig wäre, und derjenigen
gegen sie ein und Ca[illegible] haben mögte, darin die Geschichte
von den zwölff jungen Christi beschrieben, Sundes-
lag endete mit ihm von der Herrlichkeit ihres
Götzendienstes, von der Nichtigkeit ihrer Sünden-Ver-
leugnung, und von der Nothwendigkeit des Busz- und Ver-
söhnungs-Amtes Christi. Er wolte in seinem Rückzu-
ne wieder prüfen, sondern erlaubte, daß dasjen-
ige, was man ihm vorsagte, die nichtige Wahrheit ihrer
gegen ihre Religion falsch und Gottesdienstlich sey. Er
wandte aber dabey ein, daß sie seinem Kinde an-
dern Gelehrten würden Schlag stellen. Es kam
jemand auf einem Wege begegnet, der zu ei-
ner Schwerdt-Gruben führte, da die Schwerder alle die jeni-
gen, die in diesem Wege auf sie zukamen, anfielen,
ihnen alles Geld wegnahmen, und sie fort schlugen. Es
begegnete aber demselben ein anderer, und bat ihn
hinzu Anzeigen, ob er nicht von solchem Wege alsbald
abkehren müsse. Also wurde er zum Glaubens-Lehre
ihm gezeiget worden, daß ihr Religions-Wesen der
Weg sey, welcher zur höllischen Schwerdt-Gruben führe,
und er solches auch wahr zu seyn erkennen, daselbst von

gantzen Leibes verlassen, reuige Seufzer und
Heylaut recht erkennen lernen, und deßwegen dem
Herrn bekehren, auch zu Gott beten, daß er ihm seine
Gnade geben möge.

Bey vorfallender Gelegenheit kam man mit einem
Frauenzimmer in ein Gespräch, redete unter andern
von der geistlichen Anbetung Gottes, und von einem
reinen Herzen, wodurch man zur Seligkeit kommen könte.
Da sagte zu ihm: alle Menschen haben von Natur ein
unreines Herz, welches durch die Sünde ganz verdorben
hat ist, darin stets böse Gedanken, Neigung und Begierden aufsteigen. Durch den Glauben an den Heyland
wird es alles das Herz gereinigt werden. Durch treuen Dienst gehen die Sünden weg, und
durch den Glauben an ihn kommt eine rechte Liebe und
Furcht Gottes ins Herz. Da kommt man zur Verehrung
der Gnade Gottes, und zum süßen Genuß seiner Liebe,
und wird durch seine Macht erquickt, ihm zu allem
Wohlgefallen zu leben und alles ihm aufgefallen
endlich ersetzen von Herzen zu vergeben. Er
meinte, das wäre zu viel, Gottes Liebe zu genießen,
es wäre schon für uns erlaßen was Gottes wäre,
wenn wir Gottes Kinder würden. Man belehrte ihn hier-
auf, wie wir durch den Heyland zu dem Stande der
Herrlichkeit erlangen, Gottes Kinder und
Erben zu werden: und wie unsere Seele durch den
Geist Gottes uns eingeblasen, also solte dieselbe
wieder dem zu Gott kommen: der Leib aber würde wie-
der aufgerichtet werden und ins neue Leben ein-
gehen. Da würden wir dann ohne Aufhören bey Gott

zeigen, und von seiner Liebe an Leib und Seel ernstlich angewecket werden. Diese Seligkeit könte er nun ebenfalls in dem Heyland der Welt finden, wenn er an den selben glaubig werden wolte.

Die Zeit unsers hierseyns wendete wir zu unsers Geistlichen nutzen mit dem Herrn Friedrich Christian, der zur Zeit der ersten Missionarien in unserer Kirche gewesen worden, nachgehends aber in den Umgang mit Heyden also verwickelt worden, daß er sich von der Gemeinschaft mit uns ganz entfernet, daß gehaltene Leben hielte ihm die grosse Gefahr seiner Seelen vor, und suchte sein Gemüth durch geistliche Ermahnung und Vorstellung aus Gottes Wort, zum reuetlichen Trachten nach der Seligkeit, dazu ihm göttliche Gnade behülflich, und seine verlorne Unbeständigkeit, der Glaubigen Christi unter den Heyden, zu erwecken. Es kam auch zu besonderen Gebet mit ihm, darinn man Gott um seine Seelen Heil und Erretung anflehete. Er schien endlich sein Gemüth etwas bewegt zu werden, daß er sich zum neuen guten Vorsatz heraus riefe, und sich dabey entschloß, zu uns nach Tranquebar zu kommen. Es ist er hierauf auch nachmals bey uns eingekommen, und seine Heilung hierauf auch erhalten.

Als wir von dem Herrn Gouverneur Abschied genommen, versprachen wir uns nach Möglichkeit in allen Dingen behülflich zu seyn.

Den 4 Febr. reisten wir aus Nagapatnam, und wurden von einigen guten Freunden bis auf die Grenze der dasigen Gebiets begleitet. Auf dem Wege kam

man

so man in Tirumaleirajenpadnam in ein Aus-
haus ein. Als man einige von den gegenwärtigen
nach ihrer Landsleute fragte, und darauf gehörigen
Bescheid bekam: sagten man zu ihnen: es ist gut
daß ihr euren Unterhalt mit Arbeit suchet. Allein
daß ist ein großer Elend und Hungersnot, daß die
Leute dieses Landes nur für ihren Bauch sorgen und
bloß nach irdischen Dingen streben, dagegen aber die
himmlischen Güter nicht achten. Indem sie nur nach
ihren eitlen und vergänglichen Leben kommen; so genüget
ihnen: aber die Sorge für ihre Seele zu setzen sie bei-
seite, und bekümmern sich nicht darum, wie sie
zu Gott und zur Seligkeit kommen mögen. So sehr ist
nun eure Sinnesart durch Sünde verderbet. Sobald
ihr geboren seyd, empfahet diese Art in euch,
was, wie das Unkraut unter den Korn. An die-
sem Übel liegt eure Seele sehr krank darnieder.
Gleichwie sich aber ein Kranker nach einem Arzte
muß zu sehnen pflegen; also sollet ihr auch nach
dem geistlichen Arzte, zur Gesundung eurer
Seelen, begierig seyn. Allein in eurer Religion
findet ihr keinen Arzt, dadurch eure kranke
Seele zur Gesundheit gelangen könte. Hingegen
durch die lehre unserer Religion, kan eure Ge-
sundheit zur rechten wiederkommen. Denn darinn
lehret ihr den wahren Gott und den Heiland der Welt
erkennen, der für euer Sünden gestorben und ge-
nug gethan. Indem ihr denselben im Glauben an-

nehmet, so kommet ihr mich zu GOTT nahen. Da wendet
ihr denn anfangen, GOTT zu lieben, und nachdem es Willens
zu wandeln. Als man es einen Tag- Als man den
Tages Zeit sehen wolte, und die Sonne weiter herzu kam,
welche zu brennen; zeigte man ihnen die kunstliche Ein-
richtung und Bewegung derselben und sagte dabey: weil
nun dieses als wunderbar vorkommt, so wollet ihr alle
solches gewen sehen, aber auch die Wunder, die der Allen
Erhöchste GOTT, der Schöpfer Himmels und der Erden in der
Welt nur vor Augen gelegt hat, achtet ihr nicht. An mir
selber findet ihr ein grosses Wunder GOTTes, indem er
meinen Leib freylich gebildet, und darinn grüne Thale
und Lebens gegeben hat: gleichwie ihr an einer Uhr sehet
daß die selbe sehr kunstlich zugerichtet, und darinn ein
gleichsamein Leben
befindet. da solte ihr nun durch Betrach-
tung der Creaturen nur GOTT und Schöpfer erkennen
lernen, weil er dadurch seine Herrlichkeit uns grossen
bawet. Allein ihr siehet solches in keiner Bewegung, son-
dern wendet mich von GOTT meinem Schöpfer ab, und fan-
get mich an deine abgöttische Bilder- Dieses welches dem
grossen GOTT sehr zu wider ist. Eben legte ihnen sodann
das ordentliche gebrauchte Gleichniß vor, weil man
befunden, daß ihnen solches sonderlich fahlig, und
hat ihnen sein nach folgende Vorstellung. Es war ein
Königs von grosser Güte und Wohlthätigkeit. Unter der
Regierung Unterthanen sunden sich einige, die das Volk über-
redeten, dem Könige keine Dienste mehr zu leisten
zumahl solches von keiner Nothwendigkeit war, und
er ihnen auch gar zu lästig und besonderlich sämmtlich

Sie solten sich nur ein Bildniß machen, und einen
gn aus ihrem Mittel erwählen, die demselben Königl.
liche Verehrung thäten, damit hätte das Volck von
dem Könige ab, und kam nicht mehr, demselben dienen
zu wegzieren, sondern dachte, es wäre ja gleich
wol, sie bedeuten den Königs selbst, oder an seiner
statt das Bildniß, weil sie doch sie zuvor ihm ei-
ne gebührende Ehrenbietung bezeugten. Allein
hierdurch ward der König recht aufgebracht, daß er
sich vornahm, dieses abtrünnige Volck zu wieder-
bringen. Er schickte sich aber noch der Königlichen Freuntz ins
Mittel, legte ein Kunstbild zu erkennen, und bezeugte
der Königes Sinn. Darauf schickte er Gesandten
zu ihnen ab, liß durch dieselbe ihnen die Vergebung
ihres Verbrechens ankündigen, und sie ermahnen,
von diesen unbilligen Urtheil nachzulassen, abzustehen,
und ihm fürhin seine schuldige Ehre und Dienste
zu erweisen. Da erkandten nun einige unter ihnen
ihre Verschuldung, bereuten dieselbe, und leisten
dem Königs eine gebührende Ehre und Dienste.
Andere aber waren halßstarrig und blieben bey ih-
rem vorigen Sinne. Aber dieselbe entbrannten
der Königin seinem Zorn, und ließ sie hinrichten.
Hieraus bekennt man, wie Gottes König und
Herr sey. Und gleich wie man keinem irdischen
Könige zu seinem Staat und Unterhalt äußerli-
che leibliche Dienste erweisen muß; also weil
Gott ein geistlicher Herr sey, müssen sie dem-
selben mit Verehrung ihres Hertzens, Leibes, Gutes

und Gehorsam dienen. Allein, sie wären mit ihrem
Herzen ganz von ihm abtrünnig geworden, und wurden
gleichsam an seine Stell ihre Götzen-Bilder mit allerhand
äusserlichen Ceremonien, wodurch sie sich seine Zorn
und Strafe zu jagen. Es wäre aber der Sohn Gottes, der
Heyland der Welt, ins Mittel getreten, hätte an unserer
Stell die Strafe, die wir verdienet mit unserer Sün-
den, ausgestanden, über sich genommen und ausgestanden,
damit den Zorn Gottes zu stillen, und zwischen ihm und uns
Menschen Frieden zu stiften. So lange sie nun bey ihrem
Götzen-Dienst und Sünden-Leben bliben, so lange bliebe
der Zorn Gottes über ihnen. Wenn sie aber in wahrer Buße
ihre Sünden erkennten und bereuten, und den Heyland im
Glauben annähmen, so würde ihnen ihre Sünden gleich ge-
lassen und sie könten sie Gottes Gnade erlangen. Das äuser-
liche Reich Gottes könten sie aber kein Mittel der Sünden-
Vergebung ersetzen, denn dadurch würde zwar der Un-
flath der Welt äusserlich am Leibe gereinigt, abgethan. Al-
lein der Unflath der Seelen könte nicht dadurch weggenom-
men: sondern das geschah, wenn der Glaube an den Heyland
das Herz innerlich in ihrer Seele zwange, dadurch
zugleich das Herz also gewinnet und verändert würde,
daß sie hiemit nun wahre Kinder Gottes, liebe und Ge-
horsam bey ihnen hervor kämen. Sie fragten: Ist denn
Gottes Sohn? Es lag bedeutet sie, daß sie solches nicht
auf die Weise verstehen müßten, wie wir es verstehen,
geboren würden. Gleichwie ihre Seele ein unsichtbares
geistliches Wesen sey, und ganz die Gedanken und Nei-
gungen geboren würden; also sey der Sohn Gottes aus seinem
göttlichen Wesen geboren, und sey ein Geist, wie die Gedan-
ken und Neigungen der Seele. Und wie derjenigen

doch nur eine Seele bey ihnen sey: also sey auch nur
ein Gott, obgleich der Sohn Gottes ist Gott sey und von ihm
gebaren. Er brachten hierauf die Frage vor: wenn er
nun zu einer Religion kommt, kan er alsdann Gott se-
hen. Jesus gab ihnen der Unterricht: wie die reine Se-
le unsichtbar ist, also ist auch Gott ein unsichtbares
Wesen. Wofern wir ihn aber, das ihr eine Seele
habt, da ihr doch dieselbe nicht habt. Ihr bemerket
darinn einen Verstand und Willen: ihr erwegent ge-
wahr, daß darin mancher ley Gedanken, Begierden,
Neigungen und Begierden sich aufhalten: daher
erkennet ihr, daß Wesen und die Substanz einer
Seele. Also kommt ihr auch Gottes Wesen und Eigen-
schaften aus den Werken, der Schöpfung deutlich erkennen.
Unsere Religion aber offenbahret uns seine Herrlichkeit
noch klarer: die Gestunden, da sich Gott so groß in dem
größten bezeuget, als in dem kleinsten Gräselein unzeleh-
ren zu erkennen geben die wir laugnen, weiter zu wis-
sen, wofern dem Gott gekommen sey. Jesus gab ihnen zum Be-
scheid: Er ist ein ewiger Gott, ohne Anfang noch Ende, er la-
bet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und von ihm kommen alle
Dinge her. Die Ursachen der Eigenschaft: Gleichwie ein jeder
Ort seine besondere Herrlichkeit hätte, da ein Volk dieses,
das andere jener unterthänig wäre; so könte man
auch wohl dennoch ein Gott vorgehen. Jesus zeigte ih-
nen hierbey: wenn jemand ein Land allein zu eigen hätte;
so wäre er auch allein darin König und Allmächtiger an-
dern unbeschrieben. Nun wäre Gott allein eigentlicher Herr
der ganzen Welt, Himmel und Erde wäre sein eigentlicher
Königreich, welcher er mit seiner Allmacht be-
herrschet. Daher müssen alle Menschen in der Welt ihr

allein als ihrem König zuversehen. Was aber die zwischen Unterobrigkeiten anlängete, die von dem Könige das Landes an jeden Ort gesetzet wegen; so müste man denselben in so fern unterthänig seyn, als es von dem Oberherren befohlen. Indem dürfte man ihnen wenden der Titel des Königes, nach der Bezeichnung, die dem Könige gebührete, beylegen. Also sey nur Gott allein der König Himmels und der Erden. Er habe aber die Grossen in der Welt unter sich, welchen man so wie er befohlen, gehorchen müsse. Allein man müste auch der ihr niemand zum Gott machen, und niemanden wenden der göttlichen Ehren beylegen. Als zuletzt mitten dem Anwesenden zu dem Wort gegangen, und man fragte, was das zu bedeuten habe: wurde zur Nachricht geredet, wie sie einen Schuldner angeklagt, und wollten, daß er einen Bürgen für sich stellen solte. Islan sagte ihnen hierbey zu: Wenn der Islang einen Bürgen für sich fahrt; hat man wohl nöthig, ihn los zu lassen. Da geht es in weltlichen Händeln her: wie geistlicher in Gottes Gericht. Da wurde ihr nicht anders können, ohne einen Bürgen, der Heyland der Welt, davon mich zuvor gesagt ist.

Islan wandte sich auf zu einem angesehenen Islalabaran genannt, der sich eine geraume Zeit in Frankenbar aufgehalten, und mit uns in bekannt schaft gestanden. Islan fand ihn an einer langwierigen Krankheit darnieder liegen. Da man dem bemerkte, daß er einem zwar lag hätte, ihn in solchem Zustand anzutreffen; man wünschte auch gerne seine Genesung. Doch da er nicht wüste, wenn er sterben wird, wenn er nur einen Sohn wäre, ~~[illegible]~~ weil unter Leben und Tod in Gottes Hände stünde; so wäre höchst nöthig, daß er sich zu einem seligen Tode wohl zubereitete. Auch

wüßte er wohl etwas von der wahren christlichen
Religion, wie kein andrer weg sei, selig zu werden,
als durch den Herrn Jesum. Er wüßte also seine Sün-
den erkennen, dieselbe von Herzen zu bereuen, nach dem
Wandel des Herrn Jesu sich thun, zu demselben sei-
ne Zuflucht nehmen, und ihn als seinen Anhalt ergreif-
fen. Ich legte ihm dieses noch etwas umständlicher
zu Gemüthe: da er dann alles wohl aufnahm, und sich
für den Guten Zuspruch bedankte.

Als man nahe vor Mareikal kam, sprach man wie-
der bey dem Obersten an, mit welchem man vorher eine
Unterredung gehalten. Nachdem man ihn befragt, ob
er das alles wohl behalten, was man ihm letztens vor-
getragen: stellete man ihm die Lehre des Heils in Chri-
sto noch weiter vor, mit der Bedeutung des Zeichens
Ihm zu wählen, und die wahre Religion anzunehmen,
damit seine Kinder gesegnet und seine Seele errettet
würde. Da einige Kinder um ihn herum gingen,
gab man ihm zu erkennen, wie wir manchen armen
Leuten gutes erzeigten, also nähmen wir uns auch sol-
cher Kinder an, hielten sie zur Schule, gäben ihnen Kost
und Kleider, und unterwiesen sie zur Religion: Zu-
nach pflegten wir sie wieder ihren Eltern zu zuführen.
Wenn er nun dergleichen wohlthat auch begehrete, so
könte er einmahl nach Frankenbar kommen, und sein Kind
wiederbringen, so wollten wir es in die Schule aufnehmen,
und daselbst an Leib und Seele gutes thun. Andere
dieses zugegen waren, bezeugten, daß es ihnen gross Ge-
fallen erweckt. Man sagte, daß wir dieses alles aus Lie-
be zu ihrer Nation thäten, und preisten ihnen dabey die
Wahrheit und Religion der christlichen Religion an.

Franckesche Stiftungen zu Halle

die wandten ein: Wenn wir aber zu unsrer Religion
tretten, so werde damit unserm Geschlecht Schand auf-
gerichtet: das bleibt, wie zuvor. Fragten zweiffel:
Wie wird denn mit unsrer Herrschaffung? Wir
gab ihnen zum bescheid, ihr bleibet dabey bey unserm Ge-
schlecht und Wesen. Die flüchten die besorgten vor, daß
ihnen alsdann Schimpff und Leid von ihrem Geschlechte
Herr wandten, wurden sagten, wieder als solchen die
aus ihrem Geschlecht getretten und nachfolig gewordn.
Wir sprachen ihnen zu: Wenn ihr auf zu den wahren Gott
betahrat, so zieht derselbe durch seine Allmacht euch be-
schützen, daß euch niemand ist genud ein Leid zufügen kan.
Dahin wurden sie eine kurtze Zeit in zwey Tagen
bekommen. Und wenn ihr die grosse Bilgkeit, die euch
der Wald-Heyland erzeuget, erlangt, so werdet
ihr dagegen alles in der Welt geringe achten.

Hierauf fuhren wir unsere Weg weiter fort, blie-
ben die Nacht über in einem Ruh-Haus, und kamen
den 5. Febr. vormittags in Frankenberg wieder an, der
Herr lasse unsern Gang gesegnet sein, und das, was
geredet worden, zur Wahrheit und Bekehrung seiner Stammen
gereichen.

Nicolaus Zinzendorf
Andreas Mora